

Stadtmauern, Judenquartier und Hafenmarkt in Bamberg

Zwischen ZOB und Langer Straße

Geschichte der vier von der Planung einer City-Passage betroffenen Stadtbereiche,

in: Jahrbuch für fränkische Landesgeschichte 64, 2004, S. 259-282

(überarbeitete Version)

Das Dokument behandelt die historische Entwicklung und städtebauliche Planung der Stadt Bamberg, insbesondere im Kontext der geplanten City-Passage und der betroffenen Stadtbereiche.

Stadtentwicklung und historische Strukturen in Bamberg

Bamberg ist eine Stadt mit einer komplexen Geschichte, die durch verschiedene Bauphasen und soziale Veränderungen geprägt ist.

- Die Kreissparkasse Bamberg plante eine City-Passage auf einem 5500 qm großen Areal, das aus 13 Grundstücken besteht.
- Historische Strukturen und deren Erhalt sind entscheidend für die Stadtplanung.

Die Bamberger Neustadt und ihre Stadtmauer

Die Neustadt Bambergs entwickelte sich im 12. Jahrhundert und wurde durch eine Stadtmauer geschützt.

- Die erste Bürgersiedlung entstand unter Bischof Otto I. um den Grünen Markt.
- Die Stadtmauer wurde im 15. Jahrhundert erweitert, um wachsende Stadtteile einzuschließen.
- Der letzte erhaltene Turm der Mauer ist der Burgersturm, heute Teil der Universität Bamberg.

Die Lange Straße im Mittelalter

Die Lange Straße war eine zentrale Handelsstraße in der Neustadt und diente als Übernachtungsort für Händler.

- Die Straße war geprägt von Handwerksbetrieben wie Schmieden und Büttnern.
- Das Lange Tor war eines der Haupttore der Stadt und wurde durch das Schwarzwasser flankiert.

Stadtmauer des 15. Jahrhunderts

Die Stadtmauer des 13. Jahrhunderts schloss nicht alle Stadtteile ein, was zu einer Erweiterung im 15. Jahrhundert führte.

- Die neue Mauer wurde aus Steinen der alten Mauer errichtet.
- Nur wenige Teile der Mauer sind heute noch erhalten, sind aber im Luftbild sichtbar.

Die Lange Straße in der Barockzeit

Nach dem Dreißigjährigen Krieg wandelte sich die Lange Straße zur „feinen Adresse“ für wohlhabende Beamte.

- Kapitalkräftige Familien wie die Karg von Bebenburg kauften Ruinengrundstücke und errichteten barocke Palais.
- Zwischen 1967 und 1982 wurden viele historische Gebäude für Neubauten der Kreissparkasse abgerissen.

Das Judenquartier in der Hellerstraße

Das Judenquartier in der Hellerstraße war ein bedeutender Teil der jüdischen Geschichte Bamberg.

- Juden siedelten sich seit dem 15. Jahrhundert in der Hellerstraße an, nachdem sie aus der Judenstraße verdrängt wurden.
- Die Gemeinde erlebte eine positive Entwicklung, wurde jedoch im 15. Jahrhundert durch Vertreibungsbeschlüsse stark beeinträchtigt.

Die zweite Synagoge und ihre Bedeutung

Die genaue Lage der zweiten Bamberger Synagoge aus dem 15. Jahrhundert ist noch unklar.

- Archivalien deuten darauf hin, dass sie hinter einem Höfchen in der Hellerstraße lag.
- Die Rückgebäude in der Hellerstraße sind reich ausgestattet und stehen unter Denkmalschutz.

Druckort von Hegels „Phänomenologie des Geistes“

In der Hellerstraße 13 wurde Hegels bedeutendes Werk „Phänomenologie des Geistes“ gedruckt.

- Die Druckerei war ein Zentrum für liberale Ideen und bot Hegel eine Plattform für seine Werke.
- Der Druck begann im Februar 1806 und das Werk erschien im Frühjahr 1807.

Hafenmarkt und Franz-Ludwig-Straße

Der Hafenmarkt entstand im ehemaligen Grabenbereich und war ein Zentrum für Töpferwaren.

- Die Stadt errichtete dort städtische Nutzbauten und Läden um 1700.
- Historistische Gebäude aus dem 19. Jahrhundert prägen die Umgebung, darunter das Haus Franz-Ludwigstraße 12.

Chancen der City-Passage in Bamberg

Die geplante City-Passage bietet die Möglichkeit, die historische Bedeutung des Quartiers zu nutzen und eine einzigartige Entwicklung zu schaffen.

- Das Areal ist kein unbeschriebenes Blatt, sondern hat eine reiche Geschichte.
- Die Lage zwischen ZOB und Langer Straße ist als 1a-Lage zu bewerten.
- Es besteht die Chance, etwas Besonderes und Unverwechselbares zu schaffen.
- Veränderungen in der Stadt müssen langfristig und im Kontext der Geschichte betrachtet werden.

Bedeutung der historischen Stadtentwicklung

Die Stadtentwicklung muss die Vergangenheit respektieren und gleichzeitig zukunftsorientiert sein.

- Bamberg ist ein lebendiger Organismus, das sich ständig verändert.
- Kluges Handeln erfordert eine Balance zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Bamberg ist nirgendwo ein weißes Blatt Papier. Es ist wie ein Bild, das wieder und wieder übermalt wurde, repariert, lasiert, vergrößert und dem jeweiligen Zeitgeschmack angepasst. Aber die Grundkonzeptionen bestimmen noch heute den Bildaufbau und all die vielen Farbpartikel entwickeln Kräfte, die durch die jeweils neueste Malschicht durchschlagen und deren Gestalt und Farbaussage mitbestimmen. Es ist eine Verschwendung von Energie und Wissen, von Erfahrung und Intelligenz, diese Kräfte leugnen zu wollen und so zu tun, als könne man hier planen wie auf der grünen Wiese.

Bamberg ist nirgendwo ein weißes Blatt Papier. Doch damit tun sich viele Architekten und Planer schwer. Sie sehen es als ihre vornehmste Aufgabe, ihre Kreativität spielen zu lassen und Neues zu schaffen. In einer historischen Stadt aber muss man ganz anders vorgehen. Man muss als Erstes Informationen sammeln, Vorhandenes untersuchen, Strukturen erkennen, Spuren nachgehen. Und auf dieser Basis im Kontext etwas Neues entwickeln. Das ist ein gedanklich ganz anderer Vorgang.

Wie steht es damit im Bereich der geplanten City-Passage? Die Kreissparkasse Bamberg hat im Laufe der Jahre ein 5500 qm großes Areal aus 13 ehemaligen Grundstücken hinter ihrem Haus in der Langen Straße erworben, um dort ihre Steuerungszentrale zu errichten. Dieser Plan wurde mit der Fusion von Stadt- und Kreissparkasse im Jahr 2000 und der Errichtung des Verwaltungsgebäudes am Berliner Ring aufgegeben und eine andere Verwendung des Areals gesucht. Es wurde, so wird berichtet, potentiellen Investoren beschrieben als die „letzte Chance“, die Bambergs Innenstadt böte für die Verwirklichung großer Verkaufsflächen und ohne relevante denkmalgeschützte Bausubstanz. Also doch ein weißes Blatt Papier? Machen wir das Bild transparent und stellen die vier von der Planung einer City-Passage betroffenen Stadtbereiche in ihrer geschichtlichen Entwicklung vor.

Die Bamberger „Neustadt“ und ihre erste Mauer

Womit begann es? Die Keimzelle Bambergs, die Burg auf dem Domberg, bewachte schon vor der Bistumsgründung zwei wichtige Straßen: eine Nordsüdstraße östlich des rechten Regnitzarmes und eine von Westen, von Würzburg kommende, die über den Jakobsberg, die Sandstraße und die Lange Straße weiter nach Süden führte. Die Straßen überquerten im feuchten Bamberger Talkessel alle möglichen Flussarme der Regnitz, von denen das sog. Schwarzwasser dort floss, wo heute die Promenade ist. Wie auf dem Apostelabschied von 1483 zu sehen, war dies nicht nur ein Bächlein, sondern ein breiter Flussarm. Später wurde er kanalisiert und in der Barockzeit mit dem Abraum vom Domberg zugeschüttet. Unsicher ist, was passiert,

wenn man an dieser Stelle das alte Flussbett für eine Tiefgarage wieder aufgräbt, wie das die Planung bisher vorsieht.

Zu Füßen der Domburg entwickelte sich im Sand die erste Bürgersiedlung. Sie expandierte schnell. Im 12. Jahrhundert, wahrscheinlich unter Bischof Otto I., dem Heiligen, erfolgte die Gründung einer Neustadt um das Zentrum ‚Grüner Markt‘, die schon bald mit einer Stadtmauer geschützt wurde¹. Der letzte erhaltene Turm dieser Befestigung ist der Bürgersturm, jetzt Teil der Universität Bamberg. Von den sechs Toren erinnert nur noch das „Hasentörlein“ in der Hasengasse an den einstigen Ausgang der Stadt zur Insel Abtswöhr. Von der Mauer selbst blieb nur noch ein Stück hinter der Langen Straße erhalten.

Die Langgass im Mittelalter

Eine der Hauptverkehrsachsen dieser Neustadt war die Lange Straße (Langgass). Sie war ganz auf den Handel ausgerichtet. Fahrende Fernhändler brauchten einen Platz zum Übernachten und zum Unterstellen von Waren und Pferden, einen Schmied (in der Langen Straße 28 war, wie etwa auch in der Königsstraße, jahrhundertlang eine Schmiede), jemanden, der ihre Wagen reparierte, Fässer für den Transport der Waren, also Büttner, die oft auch ein Schankrecht besaßen. Von all diesen Bedürfnissen war die Lange Straße im Mittelalter geprägt.

Die Langgass wurde abgeschlossen durch das Lange Tor (das am Übergang von der Langen Straße zum Schönleinsplatz stand)². Es war eines der Haupttore der Stadt, ein doppeltes, besonders starkes Tor mit Turm. Eine Abbildung dieses Tores findet sich auf der Darstellung der Stadt in der Weltchronik Hartmann Schedels (1487) oder auf dem „Apostelabschied“ von 1483. Davor floss das schon erwähnte „Schwarzwasser“, das Fußgänger auf einem Steg überqueren konnten, während Reiter durch eine Furt das große Tor erreichten.

Die Stadtmauer des 15. Jahrhunderts

Die Stadtmauer des 13. Jahrhunderts schloss wesentliche Teile der wachsenden Stadt nicht mit ein: die alte Martinskirche auf dem Maxplatz, das Katharinenspital daneben, die Siedlung *retro St. Martin* und die Grundstücke rechts (südlich) der *Straße vor St. Martinstor* (Hauptwachstraße). Eines der reichen Kaufmannsanwesen an dieser Straße ist beim Bau des Kaufhauses K&L Ruppert (Maxplatz 14, inzwischen Drogerie Müller) für immer verschwunden,

¹ Vgl. Breuer, Tilmann und Reinhard Gutbier, Stadt Bamberg. Innere Inselstadt (= Die Kunstdenkmäler von Bayern, Regierungsbezirk Oberfranken, hg. von Michael Petzet und Tilmann Breuer, VII, Stadt Bamberg 5,1), Bamberg 1990, S.211.

² Inselstadt, wie Anm. 1, S.219.

als man das Grundgeschoss und erhaltene Teile des aufgehenden Mauerwerks aus dem frühen 14. Jahrhundert abgerissen hat.

Im 15. Jahrhundert beschloss deshalb die Stadt (vor allem seit 1449/50 durch Stadtbaumeister Hans Vorcheimer³) die Erweiterung der Mauer. An der Ecke des jetzigen Parkplatzes der Sparkasse (hinter Lange Straße 27, FlNr. 265) begann die Abzweigung der neuen von der alten Mauer, wobei man, sparsam wie man war, die Steine der alten Mauer abbrach und für den Bau der neuen wiederverwendete, soweit sie nicht in Gebäude eingebaut war. Auch von dieser Mauer sind nur noch wenige Teile aufrechterhalten. Aber sie ist im Luftbild bis heute deutlich sichtbar.

Schauen wir uns jetzt die von der City-Passagen-Planung betroffenen Bereiche und Grundstücke im Einzelnen an. Es waren ursprünglich vier Anwesen an der Langen Straße, vier an der Hellerstraße, zwei am Hafenmarkt und eines an der Franz-Ludwigstraße. Sie gehören vier verschiedenen historischen Bereichen an: 1. der kapitalkräftigen Langgass, 2. den kleinbürgerlichen Grundstücken zwischen der Stadtmauer und ihrer Umlaufgasse, der heutigen Hellerstraße, 3. dem Hafenmarkt, wo früher die Töpfer ihre Häfen/Töpfe verkauften und 4. dem Baubereich des 19. Jahrhunderts an der Franz-Ludwigstraße.

Die Lange Straße in der Barockzeit

Die Lange Straße hat nach dem verheerenden Dreißigjährigen Krieg ihren Sozialcharakter verändert, wurde von der mittelalterlichen Handels- und Händlerstraße zur „feinen Adresse“ für die neue, kapitalkräftige Beamenschicht des fürstbischöflichen Hofes. Diese neureichen Aufsteiger (so wie etwa Ignaz Tobis Böttlinger einer war) zeigten ihren sozialen Anspruch mit dem Bau von großen „modernen“, also barocken Palais, für die sie öfters mehrere Ruinen-Grundstücke kauften und zusammenlegten. Die Neubauten entstanden meist auf den mittelalterlichen Kellern und integrierten vorhandene Bausubstanz.

Das jetzige Haus Lange Straße 27 nimmt den Platz von ursprünglich drei mittelalterlichen Häusern ein, von denen zwei im 17. Jahrhundert von der Familie Karg zusammengefasst wurden. Die Karg waren eine jener erfolgreichen Aufsteigerfamilien⁴, die in der Langen Straße

³ Inselstadt, wie Anm. 1, S. 220.

⁴ Zu den Karg von Bebenburg vgl. Hans Paschke, Die Lange Gasse zu Bamberg, Bamberg 1958 (= Studien zur Bamberger Geschichte und Topographie 12), S. 120-124.

reihenweise Ruinengrundstücke kauften und neu bebauten⁵. Sie bekleideten höchste, staatliche Ämter, wurden geadelt, hießen von da an „Karg von Bebenburg“ und gewöhnten sich eine adelige Lebensweise an. Man hatte ein Schloss auf dem Land (Kirchsletten) und mehrere vornehme, reiche Palais in der Stadt, darunter als Stammhaus die Lange Straße 27. Zu diesem höchst qualitätvollen Palais gehörte ein barocker Garten mit einem sehr großen Rückgebäude von 1760⁶, das durch eine der schönsten Barocktreppen Bambergs erschlossen war und ein Gartenpavillon, der später, als Dr. Adalbert Friedrich Marcus das Anwesen besaß, von E.T.A. Hoffmann ausgemalt wurde. Dies alles und eine Reihe weiterer wichtiger und wertvoller historischer Gebäude (insgesamt 8) wurden zwischen 1967 und 1982 für die Neubauten der Kreissparkasse abgerissen. Diese Neubauten sollen jetzt wieder abgebrochen werden. Was für eine Verschwendung von Energie! Der Abbruch dieser Betonkisten bedeutet: Unmengen von Bauschutt, die auf irgendeine Deponie verbracht werden müssen, eine Gefährdung der Nachbardenkmäler, Baulärm, Verkehrsbehinderung. Wozu?

Das Judenquartier in der Hellerstraße

Rein denkmalpflegerisch ist der Bereich an der Langen Straße dank der „aufräumenden“ Tätigkeit der Kreissparkasse unbedenklich. Umso empfindlicher ist der Bereich an der Hellerstraße, der ehemaligen Umlaufgasse parallel zur Stadtmauer des 13. Jahrhunderts. Sie ist eine Fortführung der vom Markt abzweigenden Kesslergasse und hieß „hintere“ oder „obere Kesslergasse“.

Zunächst lagen zwischen der Gasse und der Stadtmauer des 13. Jahrhunderts fünf Anwesen⁷, gegliedert jeweils in Vordergebäude, Hof und Rückgebäude (Scheunen, Ställe, Aborte) an der Mauer, die später geteilt und verdichtet wurden. Sie waren im Verhältnis zu anderen innerstädtischen Bamberger Grundstücken dieser Zeit klein. Hier siedelten sich seit dem 15. Jahrhundert Juden an. Die Bamberger Juden lebten ursprünglich in der Judenstraße, wo sie neben christlichen Bürgern besonders viele Grundstücke besaßen. Am Pfahlplätzchen lag der Judenhof mit Synagoge, Mikwe (Bad) und Tanz-(Gesellschafts)haus. Dort wurden sie nach 1422

⁵ Den Karg von Bebenburg gehörten in der Langen Straße 11 Häuser: Nr. 27 (1648/60 – 1792), Nr. 29 (1650-59), Nr. 3 „Haus zum Saal“ (1678-1710), Nr. 41 (1678-1767), Nr. 22 (1702-1748), Nr. 46 (1705/8-1755), Nr. 39 (1708-1736), Nr. 37 (1708? zus. mit Nr. 39-1739?), Nr. 44 (1714-1741), Nr. 38 (1732-1778), Nr. 31 (1732).

⁶ Inselstadt, wie Anm. 1, S. 955.

⁷ Rembrandt Fiedler, Städtebaulich denkmalpflegerische Untersuchung für den Bereich Hellerstraße/ Kesslerstraße/Franz-Ludwig-Straße und Promenadestraße, 1995, Plan 5. Das sehr sorgfältige Gutachten wurde noch veranlasst von dem viel zu früh verstorbenen Gebietsreferenten Dr. Peter Pause. Ich bedanke mich herzlich dafür, dass ich das Gutachten benutzen durfte.

verdrängt. Es gab in Bamberg offenbar nach der großen Pest 1348 kein Pogrom wie in Nürnberg und anderen Städten⁸. Aber am 25.4. 1422 beschlossen die drei mächtigsten fränkischen Fürsten, die Bischöfe von Würzburg und Bamberg und die Markgrafen von Brandenburg, die Juden aus ihren Ländern zu vertreiben: *Vnd wir sollen vnd wollen vns fürbass der Judisheit in vnsern Slossen, Steten, Merckten vnd Dörffern eussern, vnd sie in vnsern landen hie zu Franken nicht mer wonaftig sein lassen.*⁹ Kurze Zeit darauf beginnt der Umbau der Synagoge zu einer (Marien)-Kapelle, die Häuser des Judenhofs vergibt Bischof Friedrich von Aufseß an verdiente Hofbeamte: seinen Leibarzt, seinen Mundschenk und andere¹⁰.

1423, also ein Jahr nach dem Vertreibungsbeschluss, hören wir von einer Synagoge in der oberen Kesslergasse¹¹. Dieses Viertel war sozialtopographisch wohl schlechter angesehen als der vornehme Bereich am Pfahlplätzchen. Nebenan lag das Lochgefängnis und die Wohnung des Scharfrichterknechts, der für Folterungen zuständig war.¹² Die Synagoge lag dort zurückgesetzt hinter einem Höfchen.

Hier wirkte von 1469-74 Moses ben Isaak ha-Levi aus der Gelehrtenfamilie Mintz in Mainz. Er war „wohl der bedeutendste Mann in der langen Reihe der Rabbiner von Bamberg.“¹³ Er hatte in Bamberg und Lucca studiert und war, ganz jung noch, Rabbiner in Mainz geworden. Schon damals war er so anerkannt, dass er von überall her Anfragen zu rechtlichen Gutachten erhielt. Er hatte sie zu einer Sammlung zusammengestellt, ebenso wie andere seiner Arbeiten. All diese Manuskripte, seine Bücher und sein Vermögen verlor er bei der Plünderung von Mainz 1462. Er zog nach Landau, Ulm und Würzburg. Doch obwohl er überall für seine Ge-

⁸ Markus Hörsch, Jüdische Einrichtungen und Siedlungen im Bamberg des 14./15. Jahrhunderts, in: Der Bußprediger Capestrano auf dem Domplatz in Bamberg. Eine Bamberger Tafel um 1470/75. Eine didaktische Ausstellung des Historischen Museums Bamberg und des Lehrstuhls I für Kunstgeschichte an der Universität Bamberg 28. Mai – 29. Oktober 1989 (= Schriften des Historischen Museums Bamberg Nr. 12), S. 145.

⁹ Peter Schmidt, Judenpredigt und Judenvertreibung in Bamberg 1452-1478, in: Capestrano, wie Anm.8, S. 137. Markus Hörsch, Die Bamberger Judenkapelle und ihre Ährenkleidbilder. Untersuchungen zu den Umständen ihrer Entstehung und zur Judenfeindlichkeit in Franken der 1420er Jahre, in: Beiträge zur fränkischen Kunstgeschichte 3, 1998, S. 95.

¹⁰ Dr. Conrad Megenwart bekam 1430 ein enteignetes Haus des Judenhofs (Pfahlplätzchen 1) zu lebenslanglichem Nießbrauch überlassen. Markus Hörsch, Jüdische Einrichtungen, wie Anm. 8, S. 145. Hans Paschke, Der Judenhof und die alte Judengasse zu Bamberg, Bamberg 1969, S. 18. Zu Dr. Megenwart s. auch Karin Dengler-Schreiber, Die Kemenate Hinterer Bach 3 in ihrer Umwelt. Geschichte und Funktion 1292-1997, in: Hinterer Bach 3. Bauforschung in Bamberg, München 1998 (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege 92), S. 22.

¹¹ Inselstadt, wie Anm. 1, S. 207.

¹² 1462-88 lebt dort der „Peinlein“, Inselstadt, wie Anm. 1, S. 218.

lehrsamkeit gerühmt wurde und jeweils Rabbinatsfunktionen übertragen bekam, konnte er nirgendwo lang bleiben. Das 15. Jahrhundert war eine der schlimmsten Zeiten der Judenverreibungen im Mittelalter. Der steigende Wohlstand in den Städten hatte zu dem Gefühl geführt, dass man die Juden als Kapitalgeber eigentlich nicht mehr brauche¹⁴. Dazu kamen die Hetzpredigten katholischer Geistlicher wie Johannes von Capestrano oder Petrus Nigri¹⁵. So wurden während des 15. Jahrhunderts die Juden aus fast allen größeren Städten des Reiches vertrieben.

In Bamberg hatte Bischof Friedrich III. von Aufsees sie, wie erwähnt, zunächst nur aus ihrem angestammten Quartier am Pfahlplätzchen verdrängt und dabei einen Teil ihres Vermögens eingestrichen. Das war einer der Versuche, mit der erdrückenden Verschuldung des Hochstifts Bamberg fertigzuwerden¹⁶. Auch sein Nachfolger Anton von Rotenhan kämpfte während seiner ganzen Regierungszeit erfolglos gegen die Überschuldung seines Staates, die unter ihm auch noch durch die enorme Brandschatzungssumme, die 1430 an die Hussiten gezahlt werden musste und durch die kriegerische Auseinandersetzung des Bischofs mit den unzufriedenen Bamberger Bürgern im sog. „Immunitätenstreit“ verschärft worden war. In dieser Not brauchte der Bischof das Geld der Juden und das bescherte ihnen im Hochstift Bamberg noch ein paar gedeihliche Jahrzehnte.

1445 leiht sich Bischof Anton bei dem Bamberger Juden Meyer die immense Summe von 5000 fl.¹⁷ Im selben Jahr geben Bischof und Domkapitel den Juden einen bemerkenswerten „Freiungsbrief“: sie nehmen *ihre Jüdischheit in Bamberg, Vorchem und sonst im Stift mit-sammt ihren Weibern, Kindern und all ihrem Gesinde, mit all ihrer Habe und Gut* in Schutz und Schirm des Stifts. „Die Juden dürfen ungehindert leihen, kaufen, verkaufen nach ihrem Belieben; ausgenommen sind nur Kelch, Meßgewand, Meßbücher¹⁸, blutige Gewand und nasse Häute... Die Gerichte sollen den Juden im Stift zur Erlangung ihrer Schulden und Renten getreulich helfen... Klagt jemand gegen einen Juden, so soll er sich an ihre Schul wenden: da soll man einen Geistlichen und einen Juden niedersetzen, die nach Anhören der Klage und

¹³ Adolf Eckstein, Geschichte der Juden im ehemaligen Fürstbistum Bamberg, Bamberg 1898, S. 147.

¹⁴ Friedrich Battenberg, Das Europäische Zeitalter der Juden, Darmstadt 1990, S. 163.

¹⁵ Schmidt wie Anm. 9, S. 138.

¹⁶ Johann Looshorn, Das Bisthum Bamberg, Bd 4, 1900, S. 218.

¹⁷ Obwohl Meyer die Rückzahlung dieses Kredits vertraglich vielfachst abgesichert hatte, konnten er und seine Erben weder Kapital noch Zinsen jemals wiederbekommen. Um die Schuldenkunde entspann sich ein 100(!)jähriger Prozess. Eckstein wie Anm.14, S. 298-307.

¹⁸ Offenbar kam es also vor, dass christliche geistliche Institutionen ihre liturgischen Geräte bei Juden verpfändeten.

Antwort Urtheil fällen.“¹⁹ Zwar müssen die Juden diese „Vergünstigungen“ teuer bezahlen mit einem jährlichen Zins von 20 fl. für jeden von ihnen. Dennoch war auf dieser relativ sicheren Grundlage eine positive Entwicklung der Gemeinde möglich²⁰. Es sind eine Vielzahl von Urkunden überliefert, die von den finanziellen Beziehungen der Juden mit den christlichen Bürgern und Institutionen Bambergs berichten, wir hören von einem Judenwirt, bei dem auch gespielt werden durfte, von einem *Sanckmeister*, einem Botenläufer²¹ und von den Wohnhäusern der Juden, vor allem in der Kesslergasse. Der reiche Jude Meyer hatte dort allein vier Häuser²². 1445 wird die Talmudschule erwähnt, an der nach „herkömmlicher Weise“ unterrichtet wurde.

Doch mit dem religiösen Leben der Gemeinde stand es nicht zum Besten. Wie „eine Herde ohne Hirt“ fand sie Moses Mintz, als er im Frühjahr 1469 mit seiner Frau Minnele und seinen Kindern nach Bamberg kam. Der tatkräftige Rabbiner begann sofort mit Reformen. Als erstes organisierte er die Armenpflege neu²³. Er sorgte für Ordnung und Sauberkeit in der Synagoge²⁴. Die Reformen des Rechtsgelehrten betrafen offenbar auch die Synagoge der Gemeinde: 1470 wird sie als „neue Judenschule“ bezeichnet (ist damit ein Neubau gemeint?).

Unter den folgenden Fürstbischöfen Georg I. von Schaumberg (1459-1475) und Philipp von Henneberg (1475-1487) wurde das Vorgehen gegen die Juden wieder schärfer, was man als Reformmaßnahme verstand. Die Juden wurden gezwungen, christliche antisemitische Predigten anzuhören, es gab Zwangstaufen, die Steuerschraube wurde immer stärker angezogen. Die Juden begannen, Bamberg zu verlassen. 1474 geht Moses Mintz mit seiner Familie nach Posen²⁵. Angeblich gibt es einen Vertreibungsbeschluss von 1478²⁶. Manche Familien hofften

¹⁹ Looshorn wie Anm. 17, S. 261.

²⁰ 1453 hatte sogar Papst Nikolaus V. die Rechtmäßigkeit der „judenfreundlichen“ Maßnahmen Bischof Antons auf dessen Anfrage hin festgestellt. Looshorn wie Anm. 17, S. 262.

²¹ Hörsch, wie Anm. 8, S. 145.

²² Eckstein, wie Anm. 14, S. 100.

²³ Eckstein, wie Anm. 14, S. 93.

²⁴ Eckstein, wie Anm. 14, S. 148: Junge Leute machten sich immer wieder den Spaß, die in der Vorhalle abgelegten Überschuhe der Gemeindeglieder durcheinanderzuwerfen, andere trampelten mit schmutzigen Schuhen durch das Gotteshaus. Mintz stellte beides ab. Er arbeitete auch neue Instruktionen für den Vorbeter aus: seine Kleider sollen sauber sein und das Obergewand so lang, dass man die Füße nicht sieht, sonst soll er Kniehosen tragen. Er soll beim Gottesdienst die Augen nicht umherschweifen lassen und nicht herumfuchteln, sondern die Hände ruhig halten. Er soll vor dem Abendgottesdienst keine berauschenden Getränke zu sich nehmen, wie das am Sabbath-Nachmittag vielfach im Übermaß vorzukommen pflege. Bei Streitereien soll er keine Partei ergreifen usw.

²⁵ Eckstein, wie Anm. 14, S. 151. Vgl. auch Schmidt wie Anm. 9, S. 139, Anm. 49.

auf eine baldige Rückkehr: 1485 verkauften der Jude Götz und seine Frau Lea ihr Haus in der Kesslergasse unter dem Vorbehalt des Rückkaufs, wenn sie innerhalb eines Jahres *mit gnaden wider gein Bamberg kumen* und sich hier wieder ansiedeln dürften²⁷. 1487 wurden dem Juden Jakob Kerpf per kaiserlichem Dekret die Judenschule mit den dazugehörigen Häusern und der Friedhof abgabefrei auf 10 Jahre überlassen²⁸. Aber schon 1493 wurde die Judenschule mit den zwei zugehörigen Häusern an zwei Bamberger Bürger verkauft²⁹. In den Hofkammeramtsrechnungen aus den Jahren 1487-89 steht der Vermerk: *Von den Juden ist nichts gefallen, wann keiner vorhanden* und 1499 befiehlt Fürstbischof Heinrich III. Groß von Trockau den Forchheimern, dass sie in der Stadt keinen Juden einziehen lassen sollen, nachdem sein Vorgänger und er sich *aus hohenn merklichen vrsachen der Judischeit in vnsern Steten merckten flecken land und gepieten entschlagen haben*.³⁰

Doch sehr lange kam Bamberg nicht ohne Juden aus. Spätestens seit 1556 wurde eine begrenzte Anzahl von Familien wieder hier zugelassen³¹. Sie ließen sich vor allem in der Generalgasse nieder und bauten dort eine neue Synagoge. Nach dem Dreißigjährigen Krieg war zunächst jeder willkommen, der in der ruinierten Stadt ein Haus baute. 1678 wohnten Juden unter anderem in der Langen Straße, der Kapuzinerstraße, der Au und der Kesslergasse³²,

²⁶ Eckstein, wie Anm. 14, S. 13. Er zitiert dort aber kein Mandat, sondern nur Stadtrechnungen für Wächter bei den Judenzwangspredigten. Auch die übrige Literatur nennt keine Quelle für diesen vielzitierten Beschluss.

²⁷ Eckstein, wie Anm. 14, S. 14. 1488 wohnt in der Hellerstr. 9 noch „Samson Jud“, Stadtarchiv Bamberg, D 1004, Nachlass Paschke, Nr. 54.

²⁸ Eckstein, wie Anm. 14, S. 101.

²⁹ Herbert Loebel, Juden in Bamberg. Die Jahrzehnte vor dem Holocaust, Bamberg 1999, 2. verbess. Aufl. 2000, S. 66, Abbildung 2.5 : *Herr Lorentz Auffkroch der Zeit Prior vnnd die Convents-Brüder gemincklichen des Closters zu den Predigern zu Bamberg, haben Bekannt für sich, Ire nachkomen vnd das Closter: das Ine Michael Ritter kandelgießer vnnd Michel kornygel Burger zu Bamberg Recht vnnd redlichen abgekufft vnd mit funff guldein Reinischen gelts genuger vnnd genauer werunge zu Bamberg auch alle vnnd Igliche Ire gerechtigkeit die sie bishere gehabt haben vnnd an disem Stat gericht nach gerichtshordenunge außbracht hetten an auff zu vnnd aus der Judenschul hinten in der keßlergaßen gelegen vnnd allen zwen ein vnnd zugehorungen...*

³⁰ Eckstein, wie Anm. 14, S. 14 Anm. 2.

³¹ Looshorn wie Anm. 17, Bd 5, S. 5: Am 7.8.1556 leiht das Domkapitel 16500 fl. bei dem Juden Josef in Frankfurt. Er stellt dafür die Bedingung, sechs wohlhabende Juden in Bamberg oder Forchheim aufzunehmen und seinen zwei Schwestern die Ansiedlung in Anwesen auf dem Land zu genehmigen. Das Domkapitel akzeptiert dies zähneknirschend mit folgenden Auflagen: die Juden dürfen in Bamberg von 1 fl. Darlehen nur 1 Pfennig wöchentlich Zins nehmen (= etwa 35%), keinen Kaufmannshandel, keine Gewerbe oder Handwerk betreiben, sie müssen sich an allen bürgerlichen Abgaben beteiligen und darüber hinaus hohe Sonderabgaben bezahlen. Daraufhin gibt der Jud Schwager aus Fürth weitere 10000 fl. zu 5 % als Darlehen.

³² Eckstein, wie Anm. 14, S. 103.

durchweg in als wertvoll taxierten Häusern. Doch schon regte sich wieder Neid und Bischof Marquard Sebastian musste 1683 versprechen, dass ein Jude sein Haus einem Christen, der dies wünsche, billig verkaufen müsse und ihm dafür vom Stadtrat eine „oede hoffstatt“, das heißt ein verlassenes (Ruinen-)Grundstück zugewiesen werde. Daraufhin trat die Gemeinde an den Fürstbischof mit der Bitte um die Errichtung eines Ghettos heran, wo sie sicher leben könnten. Dieses Ghetto sollte zwischen der Hellerstraße und der Stadtmauer rund um den Häfnersplatz liegen, wo schon einige Judenhäuser standen³³ und mit einem Tor abgeschlossen werden. Ein Regierungsbeschluss von 1687 bestimmte, dass die Juden ihre von Christen abgekauften Häuser wieder zu verlassen und sich am Häfnersplatz anzusiedeln hätten, legte die Anzahl der „Judenhäuser“ auf 12 fest und wies den Juden für den Bau einer neuen Synagoge einen Garten an der Stadtmauer zu, *gantz einsamb und à part* gelegen.³⁴

Doch der Ghettoplan wurde unter Lothar Franz von Schönborn (1693-1729) nicht weiterverfolgt. Dieser Fürstbischof änderte die gesamte Wirtschaftspolitik seines Landes. Ihm war klar, wie dringend er auch die Juden für den Wiederaufbau Bambergers brauchte. Er erhöhte die Zahl der Judenhäuser auf 24, sicherte sie gegen die Angriffe von Christen und beließ ihnen ihre Synagoge in der Generalgasse.

In der Hellerstraße lebten auch in den folgenden Jahrhunderten zahlreiche jüdische Bewohner, bis 1942 die letzten nach Theresienstadt abtransportiert wurden. Es ist sicherlich psychologisch nicht sehr klug, gerade an dieser Stelle die Anlieferung und Müllentsorgung der City-Passage zu planen.

Die zweite Synagoge

Wir wissen bisher, solange die Bauforschungen noch nicht beendet sind, nicht, wo genau die zweite Bamberger Synagoge aus dem 15. Jahrhundert stand. Aus den Archivalien erfahren wir, dass man einen Durchgang zwischen zwei Häusern (Hellerstr. 11, 13 oder 15) passieren und dann noch über ein Höfchen gehen musste, um zur Synagoge zu gelangen³⁵. Nun gibt es gerade dort einen auffallenden Befund. Die Rückgebäude der Häuser Hellerstraße 1-11 stehen direkt auf der Linie der alten Stadtmauer des 13. Jahrhunderts, waren wohl als untergeordnete

³³ Dort lebten Isaak Hesslein, Löw (Eckstein S. 103) und Nathan (Eckstein S. 106) und der alte Moses, der 1699, als während einer Hungersnot eine Gruppe Bamberger Bürger in sein Haus eindrangen, weil sie glaubten, er horte Getreide, vom Boden seines Hauses, wohin er sich geflüchtet hatte, den Inhalt der dort gestapelten Säcke auf die Köpfe der untenstehenden Menge ausschüttete, um zu zeigen, dass dieselben nicht Getreide, sondern Zwetschgen enthielten. Daraufhin zerstreute sich die Menge und plünderte andere Judenhäuser (Eckstein S. 26).

³⁴ Eckstein, wie Anm. 14, S. 106.

³⁵ Eckstein, wie Anm. 14, S. 100 Anm. 6.

Wirtschaftsgebäude an diese angebaut. Nur die Rückgebäude von Hellerstraße 13 und 15³⁶ sind einige Meter von dieser Linie abgerückt und verweisen damit auf einen einst freistehenden Bau. Auch heute noch sind diese Rückgebäude, auch wenn sie sich in einem stark vernachlässigten Zustand befinden, ungewöhnlich reich ausgestattet mit Rokokostuckdecken, Türen mit barocken Beschlägen, breiten Dielen und anderen wertvollen Ausstattungsstücke, die das Landesamt für Denkmalpflege 1995 veranlassten, die Rückgebäude in die Denkmalliste aufzunehmen.

Druckort von Hegels „Phänomenologie des Geistes“

Im Haus Hellerstraße 13 befand sich seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts³⁷ die Werkstatt des Hofbuchdruckers Andreas Gärtner³⁸, die 1798 von Johann Baptist Reindl übernommen wurde. Dort wird 1806 im Auftrag des Verlegers Göbhardt die „Phänomenologie des Geistes“ des Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel aus Jena gedruckt. Bamberg war nach der Säkularisation eine Zeitlang ein ziemlich liberales Pflaster, was unter anderem der Geisteshaltung und dem Einfluss von Männern wie Dr. Adalbert Friedrich Marcus und dem aufgeschlossenen Verlag Göbhardt zu danken war. Durch diese und andere Verbindungen kam eine Gruppe von Professoren aus Jena, die nach dem sog. Atheismustreit diese Stadt verlassen mussten, nach Franken³⁹. In Bamberg konnte Hegels Freund Friedrich Immanuel Niethammer als Schulrat des Fränkischen Kreises unterkommen und fand in Göbhardt einen Verleger, der bereit war, Hegels umfangreiches Werk zu veröffentlichen. Doch das Ganze ging nicht problemlos vonstatten. Das Manuskript war bei den Verhandlungen nämlich noch nicht abgeschlossen und so verpflichtete sich Niethammer zur Erstattung der Kosten des Ver-

³⁶ Auch das Rückgebäude von Hellerstr. 17 (=Hellerstr. 19) war so vergesetzt. Beide wurden 1969 für den Neubau der Kreissparkasse abgebrochen.

³⁷ Looshorn wie Anm. 16, Bd 7, S. 298.

³⁸ Nach Andreas Gärtners Tod wurde die Druckerei von seiner Witwe weitergeführt. Sein Sohn Lieutenant Georg Christoph erhielt 1754 die Genehmigung, „Neue Doch Gemeinnutzliche Hochfürstlich-Bambergische wochentliche Frag- und Anzeige-Nachrichten“ herauszugeben, die erste Bamberger Zeitung (vgl. Elisabeth Papp, Die Anfänge der Presse in Bamberg, Würzburg 1940). Mit Johann Kasimir Gärtner (+1798) ging die Druckerei an Joh. Baptist Reindl über (vgl. Inselstadt, wie Anm. 1, S. 758). Dieser hatte nach dem Tod seines Lehrmeisters Tobias Göbhardt 1794 als Geschäftsführer gemeinsam mit der Witwe die Verlagsbuchhandlung Göbhardt bis 1802 weiterbetrieben. Unter ihrem Sohn Joseph Anton war die Firma Reindl die Druckerei des Verlags Göbhardt (vgl. Walther wie Anm. 39, S. 18-20).

³⁹ Karl Klaus Walther, „Eine kleine Druckerei, in welcher manche Sünde geboren wird“. Bambergs erster Universitätsbuchhändler. Die Geschichte der Firma Göbhardt, Bamberg 1999 (= Bamberger Studien und Quellen zur Kultrgeschichte 1), S.47-53.

legers, wenn der fehlende Text nicht termingemäß einträte. Im Februar 1806 begann die Druckerei Reindl mit dem Druck des Werkes, das auf Grund seines Umfangs einen großen Bleisatz über lange Zeit band und dessen Lagerung allen verfügbaren Platz beanspruchte. Deswegen beschloss Göbhardt, statt der besprochenen 1000 nur 750 Exemplare zu drucken. Das verärgerte Hegel sehr. Er war dringend auf das Geld aus dem Verkauf des Buches angewiesen und konnte sich ohne die Zahlungen des Verlegers nicht einmal die Reise von Jena, wo es wegen der Napoleonischen Kriege immer unsicherer wurde, nach Bamberg leisten. Niethammer drang darauf, dass Hegel unbedingt bis zum 13. Oktober das fertiggestellte Manuskript nach Bamberg absende. Hegel beendete tatsächlich am 12. Oktober 1806 den letzten Teil der „Phänomenologie des Geistes“. Es war der Abend vor der Schlacht von Jena. Am nächsten Tag wurde Hegels Wohnung zerstört. Er irrte, auf der Suche nach einer neuen Bleibe, durch die Stadt, das Manuskript unterm Arm, voller Angst vor Plünderern und vor den Folgen für seinen Freund Niethammer, wenn der Text nicht rechtzeitig nach Bamberg käme. Unterwegs hatte er ein beeindruckendes Erlebnis: er sah den von ihm heftig verehrten Napoleon, den „Weltgeist zu Pferde“. In Bamberg hatten sich die Dinge jedoch ganz anders als erwartet entwickelt: am 6. Oktober 1806 hatten die französischen Truppen sofort nach ihrem Einzug in Bamberg die Druckerei Reindl besetzt, um hier unter großer Geheimhaltung die Marschbefehle gegen Preußen und andere Dekrete aus dem Hauptquartier drucken zu lassen. Sobald am 20. 10. die Post von Jena nach Bamberg wieder funktionierte, schickte Hegel den letzten Teil des Manuskripts und kam Mitte November selbst nach Bamberg. Im Frühjahr 1807 erschien dann das Werk und Hegel erhielt sein dringend benötigtes Honorar. Er blieb in Bamberg und begann am 1. März 1807 seine Arbeit als Redakteur der „Bamberger Zeitung“.

Der Hafenmarkt und die Franz-Ludwig-Straße

Die Kesslergasse endete im Mittelalter am Kesslertörchen⁴⁰, durch das man in den davorliegenden Grabenbereich gelangte. Dieser Stadtgraben verlief in etwa im Bereich der vorderen Franz-Ludwigstraße und war mit dem Wasser verschiedener Regnitzarme gespeist. Nach dem Abbruch der Mauer des 13. und dem Neubau der Mauer des 15. Jahrhunderts ergab sich im ehemaligen Grabenbereich eine Freifläche, auf der ein kleiner Platz entstand, wo Töpfer ihre Waren verkaufen, der Hafenmarkt⁴¹. Eine neue Straße, die Garküchstraße, verlief über dem ehemaligen Wassergraben und endete an der neuen Stadtmauer. Jenseits dieser Straße lag ein

⁴⁰ Inselstadt, wie Anm. 1, S. 218.

⁴¹ Von einer Häfnerie an dieser Stelle, neben einem Lebküchner, wird im Zusammenhang mit dem Ghettoprojekt von 1687 berichtet: Eckstein wie Anm. 14, S. 105.

großer Garten, wo die Schützen ihre Übungen abhielten. Anfang des 17. Jahrhunderts erbaute dort der Fürstbischof Fuchs von Dornheim sein Hexengefängnis, das Malefizhaus⁴². Auf dem Hafemarkt errichtete die Stadt Bamberg ein paar städtische Nutzbauten, z.B. 12 kleine Läden aus Fachwerk⁴³, um 1700 eine „Meßbudenscheune“ zum Aufbewahren von Marktständen und davor zwei städtische Mietshäuser für die Marktarbeiter, die Hebamme und den Bettelvogt. 1894 wurden die Scheune und das nördliche der beiden Häuser an die Dekorationsmalerbrüder Hans und Paul Müller verkauft. Für sie baute dort der für den Bamberger Historismus bedeutende Architekt Chrysostomus Martin 1895 ein sehr anspruchsvolles Haus, dessen Fassade zwar 1954 durch den Einbau von zwei großen Garagentoren erheblich gestört, dessen hochwertige Ausstattung (Deckenstück, Türen mit verzierten Türklinken, bemalte Holzdecken, geätzte farbige Fenster usw.) aber erhalten blieb.

An der Ecke zwischen den im 19. Jahrhundert neu geschaffenen Straßen Franz-Ludwigstraße und Promenade liegt das Haus Franz-Ludwigstraße 12 (Fa. Metzner). Das 1867 errichtete, historistische Haus ist zwar bereits sehr verändert, hat aber an seiner Stelle eine wichtige städtebauliche Funktion und bewahrt in seiner Ecklösung die Erinnerung an den vor der Stadtmauer liegenden Stadtgarten, der schon auf dem Zweidlerplan zu sehen ist. Die rückwärtige Bebauung dieses Grundstücks ist störend und zu entfernen

Ist das Areal der geplanten City-Passage ein weißes Stück Papier? Ganz offensichtlich nicht. Aber es ist eine große Chance, aus dieser 1a-Lage zwischen ZOB und Langer Straße etwas ganz Besonderes, Unverwechselbares zu machen, das die reiche Geschichte dieses Quartiers als wertvolles Kapital einsetzt. Eine Stadt ist ein lebendiges Wesen, kein Museum. Sie verändert sich ständig. Aber man muss bei einem Juwel wie Bamberg eben sehr genau überlegen, was eine Veränderung alles bewirken kann in einem längeren historischen Zeitraum, nicht nur für die nächsten 10 Jahre. Klug handeln heißt im Sinn der Heimatpflege: auf der Basis der Vergangenheit in der Gegenwart etwas für die Zukunft entwickeln.

⁴² Vgl. Karin Dengler-Schreiber, Bamberg um die Mitte des 17. Jahrhunderts, in: Haus der Weisheit. Von der Academia Ottoniana zur Otto-Friedrich-Universität Bamberg, hg. von Franz Machilek, 1998, S. 37.

⁴³ Vgl. Gutachten Fiedler wie Anm. 7, S. 11.